

schlossen bleiben“. Immerhin hätte nach Scheler Fremdbeobachtung als psychologische Methode den Vorrang vor der Selbstbeobachtung. Zum wissenschaftlichen Bereich der Psychologie gehören alle einer Beobachtung, Beschreibung, Erklärung zugänglichen, in innerer Wahrnehmung gegebenen Geschehnisse, nicht das „geistig-noetische“ Sein der Person. Reine Psychologie, die Grundlage der Geisteswissenschaften, geht als beschreibende, den Motivationszusammenhängen nachspürende, verstehende Psychologie vor. Physiologische Psychologie (zu der auch Psychopathologie gezählt wird) ist, einseitig betrieben, in Gefahr, mechanistische Psychologie zu werden und den Blick für das Nichtberechenbare, Nichtmechanische zu blenden, bleibt jedoch eine auch notwendige Methode. In der gegenseitigen Abgrenzung erhellt die gegenseitige Ergänzung. — Eingehende kritische Stellungnahme zu Schelers Auffassungen liegt nicht im Rahmen der Monographie. Sie würde jedenfalls auch im Negativen fruchtbare Auseinandersetzung heischen, vielleicht auch einiges aus alter Lehre über das Geistige im Menschen bewußter machen. Durch die Gründlichkeit seiner Arbeit und die nicht immer leichte Klarheit seiner Darlegung von Schelers Lehren hat der Verfasser der Monographie eine wertvolle Gabe geboten.

A. Willwoll SJ

*Jung, Carl Gustav:* Ein moderner Mythos. Von Dingen, die am Himmel gesehen werden. (122 S. u. 8 Tafeln) Zürich-Stuttgart 1958, Rascher. Broschiert DM 8,40.

Die Ereignisse der letzten Jahrzehnte gehen, wie es scheint, auf „Veränderungen in der Konstellation der psychischen Dominanten zurück, der Archetypen, der ‚Götter‘, welche säkulare Wandlungen der kollektiven Psyche verursachen oder begleiten“ (7), „psychische Wandlungsphänomene, die jeweils am Ende eines platonischen Monats und zu Anfang des nachfolgenden auftreten“ (ebd.). Jede psychische Einstellung ist für bestimmte Gegenstände, Gestalten und Ideen besonders ansprechbar und offenbart sich in dieser Empfänglichkeit. So ist es für unsere Zeit kennzeichnend, daß die Ufo (Unidentified Flying Objects) oder Fliegenden Untertassen so viel Aufmerksamkeit gefunden und mancherorts geradezu eine Panik ausgelöst haben. Ob und wie weit es sich wenigstens in einzelnen Fällen um Beobachtungen wirklicher Gegenstände gehandelt hat, will J. nicht entscheiden. Psychologisch bemerkenswert bleibt in jedem Fall das allgemeine Interesse. Es bezeugt die Angst, in der wir in steigendem Maß leben. Ferner ist für unser technisches Zeitalter bezeichnend, daß nicht mehr Naturerscheinungen wie früher, sondern technische Gebilde diese

Angst auf sich fixieren. Auch in Träumen und in der modernen Kunst stößt man auf ähnliche am Himmel fliegende kugel- oder linsenförmige Erscheinungen. J. analysiert einige solcher Träume und Gemälde. Sie haben alle die gleiche Bedeutung. Seite 100 spricht er von „der kirchlichen Lehre von der Einheit von Mutter und Sohn und der Androgynie Christi“. Der erste Ausdruck ist mehrdeutig, und wie ihn J. wahrscheinlich versteht, falsch. Von dem zweiten weiß die katholische Lehre nichts. Auch in diesem Buch fehlt es nicht an Stellen, wo J. über die bewußtseinsunabhängige Existenz Gottes in psychologischer und relativistischer Weise spricht und dabei meint, er verbleibe im Bereich seiner Fachwissenschaft. Es ist doch wohl keine psychologische, sondern eine philosophische Aussage, wenn er über die in den religiösen Erlebnissen erfahrenen Mächtigkeiten allgemein sagt: „Auch gibt es keinen Beweis dafür, daß sie mehr wären als psychisch, denn ihre Evidenz beruht für den Beobachter einzig und allein auf Aussagen und Bekenntnissen“ (41). Ebenso die kantianisch klingende Behauptung, alles Transzendente entziehe sich menschlicher Erkenntnis (35). Solche Aussagen, und nicht, wie es S. 51 heißt, die Erforschung des Unbewußten, stoßen theologischerseits auf Ablehnung, weil es psychologisiert klingt und verstanden werden muß. Es ist Gnostizismus, wenn Jung die Trinität in eine Quaternität mit dem Bösen als vierter Gestalt verwandeln will, nur weil das Psychische gegensätzlich strukturiert ist. Denn G. Quispel, Gnosis als Weltreligion, Zürich 1951, definiert die Gnosis richtig: „Gnosis ist mythische Projektion der Selbsterfahrung“ (17). An der guten subjektiven Absicht Jungs herrscht selbstverständlich kein Zweifel.

A. Brunner SJ

*White, Victor OP:* Gott und das Unbewußte. (XXVI u. 340 S.) Zürich-Stuttgart 1957, Rascher. Ln. DM 16,90.

Mehr als einmal schon wurde Gott als ein bloßes psychisches Produkt erklärt. Für Freud war er das Ergebnis einer Verdrängung. Und es gibt Aussprüche von Jung, nach denen man meinen könnte, Gott sei die Auswirkung eines kollektiven Archetypus und nichts mehr. Gewiß will Jung wenigstens dieses „nichts mehr“ als über seine Wissenschaft hinausgehend nicht behaupten. Aber für viele seiner Leser liegt das Mißverständnis nahe, und dies um so mehr, als er, ohne es zu merken, einer überholten Bewußtseinsphilosophie anhängt, wonach der Gegenstand der Erkenntnis im Bewußtsein und darum etwas Psychisches ist. In Wirklichkeit ist nur ein Moment der Erkenntnis etwas Psychisches. Die eigentliche Erkenntnis ist aber dem geistigen Moment zuzuschreiben. Niemand wird behaupten,



ten, daß der gegenwärtige Gesprächspartner im eigenen Bewußtsein sei; vielmehr ist man sich dessen bewußt, daß er unabhängig von meinem Bewußtsein existiert.

Leider kann man nicht sagen, daß im vorliegenden Werk diese grundlegenden Elemente für die Beantwortung der Frage nach dem Verhältnis von Gott und dem Unbewußten klar herausgearbeitet wurden. Natürlich setzt der Verf. in keiner Weise beide gleich. Aber er zeigt nicht, daß die geistige Erkenntnis des Daseins und Wesens Gottes, so unvollkommen und analog sie auch sei, etwas anderes ist als das mit ihr verbundene psychische Moment, dem die Bilder und Symbole zuzuschreiben sind und in denen Archetypen wirksam sein können, (vgl. diese Zschr. 149 [1949] 91—102, Bd. 142 [1953] 401—415). Die Unklarheit zeigt sich z. B. in der Frage, ob der Teufel nichts anderes ist als ein Komplex oder eine außerpsychische Wirklichkeit. Der Verf. stellt S. 239 zuerst fest, „daß wir natürlich nicht behaupten, ‚Teufel‘ und ‚Komplexe‘ seien Synonyme oder auswechselbare Begriffe“; um dann etwas später vorzuschlagen, „daß trotz des Bedeutungsunterschiedes jeweils beide Begriffe (der theologische und der psychologische) für das gleiche Phänomen oder Vorkommnis gebraucht werden können“ (ebd.). Ist letzteres richtig, dann ist der Teufel eben nichts als ein Wort für einen psychischen Komplex, und der theologische Begriff ist ein Überbleibsel aus einer vorwissenschaftlichen Zeit. Ist der Teufel aber ein eigenes geistiges Wesen, so bedeutet der Komplex etwas Psychisches, das vielleicht vom Teufel verursacht oder von ihm zu seinen Zwecken benutzt und verstärkt wird, ist aber nicht der Teufel selbst. In diesem Fall meinen die beiden Worte nicht dasselbe Phänomen oder Vorkommnis, nur theologisch oder psychologisch betrachtet, sondern zwei verschiedene Wirklichkeiten, eine psychische und eine außerpsychische, mag es empirisch auch oft oder gar unmöglich sein festzustellen, ob man es nur mit der einen psychischen oder mit beiden zu tun hat. Die Gefahr liegt nahe, daß man diese Ausführungen des Verf., sehr gegen seinen Willen, auch auf das Verhältnis Gott und Unbewußtes anwendet. Zu begrüßen sind in dem Buch die klaren Ausführungen über die Themen „Psychotherapie und Ethik“ und „Der Analytiker und der Beichtvater“, wie auch seine Bemerkungen (22f.) über „die neue Krankheit der unbewußten Religion“, die aus der Verdrängung der Religion aus dem Bewußtsein entsteht und zur Überschätzung und Überforderung endlicher Güter, wie der Ehe, mit unausweichlicher nachfolgender Enttäuschung und zu psychischen Störungen führt. Im Vorwort von C. G. Jung muß man leider feststellen, daß er an seinem Mißverständnis der schola-

stischen Lehre von dem Bösen als einer *privatio boni debiti* immer noch festhält.

A. Brunner SJ

*Caruso, Igor A.: Bios Psyche Person.* Eine Einführung in die allgemeine Tiefenpsychologie. (448 S.) Freiburg/München 1957, Karl Alber. Ln. DM 22,—.

Das Werk des bekannten Psychologen ist nicht eine praktische Einführung in die Methoden der Tiefenpsychologie, sondern eine Besinnung auf ihr Wesen, ihre Grundlagen und ihre Grenzen. Sie wird definiert als die Wissenschaft von der Innerlichkeit des Lebendigen (73), als die Wissenschaft des sinnvollen Verhaltens, das durch das fortschreitende Bewußtwerden bestimmt wird (10). Da das Psychische in das Lebendige eingebettet ist, werden zunächst kurz die Wesenszüge des biologischen Lebens aufgezeigt. Bewußtsein und Unbewußtes sind nicht einfache Gegensätze. Es gibt Grade der Bewußtheit, und die Personalisation besteht in einem fortschreitenden Bewußtwerden der wirksamen Antriebe, um zu ihnen frei Stellung zu nehmen. Das Unbewußte wird dadurch nicht zerstört, sondern das Leben erhält neue Möglichkeiten. Solche Übergänge auf eine höhere Ebene bedeuten allerdings auch immer Krisen, die zum Guten oder Schlechten ausschlagen können. Die Entwicklung geht somit hier, wie überhaupt im Lebendigen, nicht gradlinig voran. Ihr Ziel ist diejenige Einheit zwischen Individuellem und Artgebundenem, die am besten sowohl die Instinktsicherheit als auch die Erweiterung der Weltbezüge in schöpferischer Freiheit erlaubt (420).

Die für den Laien nicht immer leicht verständliche Darstellung verbindet sich mit einer ständigen Auseinandersetzung mit den verschiedenen Theorien über die Psyche und das Unbewußte. Dabei steht an erster Stelle Freud. Seine bahnbrechenden Entdeckungen werden bei aller Kritik voll gewürdigt. Freud war nicht Pansexualist, wohl aber ein pessimistischer Dualist, für den nicht der Lebenstrieb, den er allerdings mit dem Sexualtrieb gleichsetzt, sondern das lebensfeindliche Ich, schließlich der Lebenshaß und der Todestrieb der Zeit und der Mächtigkeit nach den ersten Platz einnehmen. Dazu fehlt bei Freud der Mitmensch. Im Gegensatz zu ihm betont Adler einseitig das Soziale. Während Freud die Gegenwart ausschließlich aus der Vergangenheit zu erklären sucht, durch die sie ganz bestimmt ist, will Jung sie von der Zukunft, dem Ziel, nämlich der Individuation, her verstehen. Diese Individuation ist aber nicht Personalisation. C. glaubt ihn nicht von einem gewissen Psychologismus, wenngleich einem von ihm nicht gewollten, und Gnostizismus freisprechen zu können. Jung spricht eben zuweilen tatsächlich als Philosoph, wo